

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1878

82 (13.7.1878)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-420195](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-420195)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postzuschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einpaltige Corpszeitung oder deren Raum 10 δ , für auswärts 15 δ , Annoncen

Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlötte in Bremen, Haasenheinrich und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothmann in Hamburg, Rudolf Mosse in Berlin, Th. Dietrich & Comp. in Cassel, G. L. Danbe & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

N^o 82.

Sonnabend, den 13. Juli

1878.

Prozeß Hödel.

Vor dem Staatsgerichtshof zu Berlin spielte sich am Mittwoch ein widerliches Drama ab. Der Attentäter Hödel stand vor den Gerichtsschranken, um sich wegen seines verruchten Mordanfalls auf Se. Maj. den Kaiser zu verantworten. Der Zuschauerraum im Gerichtssaal war überfüllt, das Gebäude selbst von einer zahlreichen Menschenmenge umlagert. Dem Gerichtshof präsidirte der Vicepräsident Mähler, als öffentlicher Ankläger fungirte der Oberstaatsanwalt v. Lüd., dem Angeklagten war als Vertheidiger der Justizrath Wille beigegeben worden.

Der Verbrecher betritt in Begleitung zweier Schutzleute den Saal und zwar mit frechem Lächeln, nimmt auf der Anklagebank Platz, indem er seinen Klapphut theatralisch nachlässig in eine Ecke wirft, und sieht sich sodann frech und selbstzufrieden nach dem Zuschauerraum um.

Der Inhalt der verlesenen Anklage darf als bekannt vorausgesetzt werden. Während der Vorlesung verchränkte der Verbrecher die Arme und musterte mit auffallender Dreistigkeit die Mitglieder des Gerichtshofes. Auf die vorgelegte Frage des Präsidenten, ob er sich des Mordversuchs auf Se. Majestät den Kaiser und somit des Hochverraths schuldig bekenne, antwortete er mit lauter Stimme: „Nein.“

Die Verhandlungen selbst boten in ihrem ganzen Verlauf keine neuen Momente; dennoch haben wir nicht zu viel gesagt, wenn wir dieselben als ein widerliches Drama bezeichneten, der alte Spruch, daß es nichts Neues gäbe unter der Sonne, ist durch das Auftreten des Majestätsverbrechers Hödel über den Haufen geworfen. Die Hödelverhandlung hat uns ein so verzerrtes Menschenbild gezeigt, daß es vergeblich wäre, aus der Geschichte der Vergangenheit, aus der Reihe der früheren Königs-mörder, eine Ähnlichkeit mit diesem Auswurf der Neuzeit zu suchen. Die menschliche Sprache ist zu arm, um kurz und zutreffend den Charakter des Attentäters vom 11. Mai zu schildern. Nacker Eynismus, ist eine ganz unzureichende Bezeichnung; Dummheit, Frechheit und Eitelkeit! diese Composition bildet den Grundton in dem „Charakter“ des Verbrechers und diese Eigenschaften machten sich auch im Laufe der ganzen Verhandlung gegen ihn in empörender Weise breit. Die ältesten und gewiegtesten Criminalisten versichern, daß ihnen nie zuvor eine ähnlich angelegte Natur vorgekommen sei.

Wir geben hier einige charakteristische Episoden aus der Verhandlung selbst wieder:

Präs.: Zu welchem Zweck kannten Sie die Waffe? — Angekl.: Ich wollte mich damit erschießen.

Präs.: Den Selbstmord konnten Sie ja doch in Ihrer Wohnung oder in einem abgelegenen Orte des Thiergartens ausführen; warum suchten Sie sich denn dazu gerade die Lindenpromenade aus? — Angekl.: Weil ich gerade Lust dazu hatte.

Präs.: Die Anklage behauptet nun, daß Sie den Revolver nicht auf sich, sondern auf Se. Majestät den Kaiser gerichtet haben? — Angekl.: Gegen falsche Zeugen ist kein Kraut gewachsen.

Präs.: Es ist von Zeugen bekundet, daß Sie Unter den Linden, hinter einem Wagen stehend, auf die königl. Equipage gewartet haben. Ist das richtig? — Angekl.: Weiß ich nicht.

Präs.: Sie sollen, über den Fahrdamm rennend, dann ein zweites Mal auf Se. Maj. den Kaiser geschossen haben. — Angekl.: Weiß ich nicht!

Präs.: Sie sollen dann nach dem Promenadenwege zu gelaufen sein und zweimal auf Ihre Verfolger geschossen haben. Wissen Sie das? — Angekl.: Nein! Ist mir gar nicht erinnerlich.

Präs.: Aber weshalb sind Sie geflohen, wenn Sie sich selbst erschießen wollten? Können Sie darüber Auskunft geben? — Angekl.: Nein!

Präs.: Wie ist's mit dem Brief an Ihre Eltern mit der Unterschrift: Max Hödel, „Attentäter“, und der Bemerkung: „Es thut mir leid, geschossen zu haben?“ Angekl.: Ja, gewiß, ich habe die Worte „Attentäter Sr. Majestät des Kaisers“ in Gänsefüßchen gesetzt, zum Zeichen des Hohnes und der Ironie, und weil auf allen meinen Bildern die schöne Unterschrift hinzugefügt war. Wenn man mir sonst was in die Schuße schiebt, so ist mir das sehr gleichgültig.

Präs.: Welchen socialdemokratischen Vereinen haben Sie hier angehört? — Angekl.: Keinem, sondern nur dem Verein zur Wahrung der Interessen des werthfähigen Volkes und der christlich-socialen Arbeiterpartei!

Präs.: Gatten Sie denn wirklich die Absicht, bei der christlich-socialen Partei zu verbleiben? In Leipzig huldigten Sie doch anderen Ansichten? — Angekl.: Ich habe keinen Ansichten zu huldigen. Das ist Geschäft!

Präs.: Sie haben sich selbst gern als „Anarchist“ bezeichnet. Wissen Sie denn, was ein Anarchist ist? — Angekl.: Das habe ich gar nicht nöthig, hier auseinander zu setzen. Ich würde Sie ja doch so wenig zu meinen Ansichten belehren, wie Sie mich zu den Ihrigen. (Bewegung im Zuschauerraum.)

Oberstaatsanwalt v. Lüd.: Haben Sie auch hier Christliche Colportirer? — Angekl.: (höhnisch lachend): Das war christlich-socialer Schund!

Oberstaatsanw.: Was verstehen Sie unter Anarchist? — Angekl. (sich bestimmend): Das weiß ich nicht. — Oberstaatsanw.: Auf Ihre Angaben ist nicht viel zu geben. — Angekl.: Das können Sie halten, wie Sie wollen, ich spreche nicht Ihnen, sondern mir zu Gefallen.

Nach Beendigung der Vernehmung des Angeklagten wurden 33 Zeugen verhört, die sich sämmtlich in für den Attentäter belastender Weise ausdrückten. Mehrere von ihnen haben direct gesehen, wie er den Revolver gegen Se. Maj. den Kaiser richtete;

Im Buchthause, Zelle Nr. 8.

Criminal-Erzählung von Ottomar König.

(22. Fortsetzung.)

— Seine Absicht kann nicht eine reine sein, und selbst wenn sie dies wäre, so hat sein Vertragen gegen mich ihn nicht würdig gemacht, eine solche Perle, wie Ihre Tochter, sein Weib zu nennen. Und nun leben Sie wohl.

Die Leoni verließ schnell das Zimmer.

Als sie aber unten in ihre Wohnung eintreten wollte, steckte ihr Wirth den Kopf zur Thür hinaus und sagte hastig zu ihr: — Die Polizei ist drin bei Ihrem Bruder!

Die Leoni wurde todtensbleich.

Sogleich aber faßte sie sich wieder, stieg eilends die Treppe hinunter und verließ das Haus. Sie ging dem Dönhofsplatz zu, schnell, aber ohne auffällig zu werden.

— Wohin? fragte sie sich jetzt selber.

Sie ging auf die entgegengesetzte Seite. Die jungen Männer sahen ihr alle nach; sie war wirklich schön.

Sie trat in ein Haus, von dessen Thür aus sie die Thür

jenes Gebäudes beobachten konnte, wo sie die letzten Tage mit ihrem Bruder gewohnt hatte.

Es währte auch nicht lange, so traten da drüben zwei Polizisten heraus, in ihrer Mitte unsern edlen Don Amosi führend, der ein Armsündergesicht zur Schau trug.

Seine unstillen Blicke irrten überall umher, ob er nicht seine Schwester sähe. Straßenjungen in großer Zahl schlossen sich johlend dem Gefangenentransport an und die beiden Schutzleute hatten Mühe, die Schreier durch Drohungen zurückzuhalten.

Der Zug bog in eine Querstraße ein und entschwand damit den Blicken der Abenteuerin.

Diese mußte aber noch eine andere Bemerkung machen: In dem Flur des bisher von ihr bewohnten Hauses patrouillirte ein Schutzmann auf und ab.

Diese Maßregel konnte doch nur gegen sie gerichtet sein; ihren schnell gefaßten Entschluß, noch einmal nach ihrer Wohnung zurückzukehren, einige Pabstigkeiten zusammenzuraffen und dann zu entfliehen, mußte sie aufgeben.

Es galt vor Allem, aus der Gegend wegzukommen. Sie nahm eine Droßke und fuhr nach der Gegend des Rosenthaler Thores. (Fortf. folgt.)



Anderer bekunden schwer bezichtigende Aeußerungen, die der Angeklagte kurz vor dem Attentat gethan habe.

Dem Oberstaatsanwalt war es bei so klarer Sachlage nicht schwer, seine Anklage zu begründen, der gegenüber der Justizrath Wille nur eine sehr schwache Vertheidigung zu führen in der Lage war.

Nach kurzer Berathung erkannte der Gerichtshof, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, Hödel des Hochverraths schuldig und verurtheilte ihn zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Frech und gleichgültig lächelnd hörte der Verbrecher den Spruch an. In sein Gefängniß zurückgeführt, sagte er zu den Schutzleuten und Gefängnißaufsehern, die ihn zurückbegleiteten, ganz gemüthlich in rein sächsischem Dialekt: „Von so ne Verhandlung kriegt man aber einen Dorfscht!“

Die Menschheit hat Einen aus ihrer Mitte ausgestoßen; es muß ihre eifrigste Sorge sein, durch Religiosität, Gemüthsbildung und sittliche Erziehung den kommenden Geschlechtern die Schmach zu ersparen, daß auch aus ihnen ein Hödel, ein Nobiling hervorgehe!

Rundschau.

* Berlin, 10. Juli. Die „Prov. Corresp.“ schreibt: Die Friedensverhandlungen des Congresses stehen vor einem glücklichen Abschlusse. Alle an den Vertrag von San Stefano anknüpfenden wichtigen Fragen haben eine ausgleichende Lösung gefunden. Das in den letzten Tagen bekannt gewordene besondere Abkommen Englands mit der Türkei wegen Abtretung Cyperns wird den Abschluß der Verhandlungen weder stören noch aufhalten, da dasselbe den dem Congress unterliegenden Frieden von San Stefano nicht berührt. Sonnabend wird der Friede unterzeichnet.

* Das Gesetz betreffend Spielkartenstempel, gültig für das Deutsche Reich, ist bekanntlich im „Reichs-Anzeiger“ publicirt. § 1 lautet: Spielkarten unterliegen einer nach Vorschrift dieses Gesetzes zu erhebenden, zur Reichscaasse fließenden Stempelabgabe, welche beträgt 30 h für jedes Kartenspiel von 36 oder weniger Blättern, 50 h für jedes andere Spiel. Spielkarten, welche unter amtlicher Controle in das Ausland ausgeführt werden, unterliegen der Abgabe nicht. — § 2. Gegen Entrichtung der in § 1 bestimmten Abgabe erfolgt die Abstempelung der Karten. — § 5. Die Fabrication von Spielkarten darf nur in den von der zuständigen Steuerbehörde des betreffenden Bundesstaates genehmigten Räumen betrieben werden. Diese Vorschrift findet auf den Fortbetrieb der bereits bestehenden Kartenfabrication in den bisher benutzten Fabriciräumen keine Anwendung. — § 27. Das Gesetz tritt am 1. Jan. 1879 in Kraft. Von diesem Zeitpunkt ab werden Landesstempelabgaben von Spielkarten nicht mehr erhoben. Gezeichnet ist das Gesetz vom Kronprinzen im Namen des Kaisers.

* Berlin, 11. Juli. Die drei Aerzte des Kaisers veröffentlichten zur Ergänzung ihrer Bulletin's eine weitere längere Mittheilung, worin sie das verhältnißmäßig langsame Vorschreiten der Geneung aus dem starken Blutverlust, dem tieferthätenden gemüthlichen Eindruck, dem Appetitverlust, den zahlreichen schmerzhaften Wunden und dem hohen Alter des Kaisers erklären und das Allgemeinbefinden als befriedigend insofern bezeichnen, als die wesentlichen Körperorgane in ihrer Thätigkeit ungestört sind, obgleich die Kräfte den erreichbaren Höhepunkt noch nicht wieder gewonnen. Die Fähigkeit des Gehens sei, wiewohl das Auf- und Absteigen weniger Treppenstufen möglich war, von relativ geringer Ausdauer. Die Wunden sind zwar sämmtlich geheilt, aber die Arme und Hände noch unvermögend, zahlreiche ihnen obliegende Berrichtungen vorzunehmen. Die Nahrungsaufnahme ist nur mit fremder Beihülfe möglich. Mit aller Zuversicht sei jedoch unter dem Einflusse längerer Zeit activer und passiver Uebung und anderer noch notwendiger Maßnahmen die Beseitigung der noch vorhandenen Uebelstände zu hoffen.

* Die „Prov.-Corresp.“ schreibt: Das Befinden unseres Kaisers ist in stetig fortschreitender, sehr erfreulicher Besserung begriffen. Sämmtliche Wunden sind geheilt und auch der Verband am rechten Arm bereits abgenommen. In den Kräften und in der Beweglichkeit der Arme war eine fortdauernde Zunahme wahrzunehmen. Der Kaiser konnte am Schlusse voriger Woche bereits den Uniformrock wieder anlegen und im Kreise seiner nächsten Familie das Mittagmahl einnehmen. In den letzten Tagen konnte Sr. Majestät sich aus den unteren Räumen des Palais in die Zimmer der Kaiserin begeben, ohne daß das Treppensteigen ihm Anstrengung verursachte. So ist denn die Hoffnung begründet, daß es dem Kaiser bald möglich sein wird, den Aufenthalt in der Hauptstadt mit dem in läudlicher Luft, zunächst vielleicht in der Nähe Berlins, zu vertauschen. Doch sind auch jetzt feste Bestimmungen darüber noch nicht getroffen.

* Wien, 10. Juli. Die „Pol. Corr.“ veröffentlicht folgende Meldungen: Aus Konstantinopel von heute: Zwischen der Pforte und General Tolleben finden Verhandlungen wegen des Abzuges der russischen Truppen aus San Stefano statt. Die Russen wollen, wie bereits gemeldet, San Stefano nicht eher verlassen, als bis die Spumla dominirenden Anhöhen und Barna den Russen ausgeliefert sind. Eine türkisch-russische Commission soll die Modalitäten für die Räumung der türkischen Festungen in Bulgarien festsetzen. — Aus Athen von heute: Der Kampf auf Kreta ruht seit mehreren Tagen. Die englischen Kriegeschiffe, welche bisher an der dortigen Küste gekreuzt haben, sind nach Cypren abgegangen. Die Niederlegung der Waffen wird von den Kretensern den Bemühungen des englischen Consuls Sandwith ungeachtet verweigert; die Kretenser beharren nach wie vor auf der Vereinigung mit Griechenland.

* London, 10. Juli. Die nationale Vereinigung aller liberalen Vereine veröffentlicht einen Aufruf, worin sie das Land auffordert, sofort energisch gegen die Annexion von Cypren und die geheimnißvolle Art und Weise zu protestiren, womit die Regierung die Allianz mit der Türkei abschloß.

* London, 11. Juli. Ein Telegramm der „Times“ (zweite Ausgabe) aus Sidney vom 11. Juli meldet einen Aufruf der Eingeborenen der französischen Colonie Neucaledonien gegen die dortigen Behörden. Die Eingeborenen ermordeten gegen 125 Weiße, darunter Frauen und Kinder und nahmen zwei Militärstationen. Ein französischer Oberst ist gefallen. Die nach Caledonien deportirten Communitarden und andere Sträflinge nahmen nicht an der Bewegung Theil.

* Malta, 10. Juli. Die Regimenter No. 42, 71 und 101 (englische, keine indische) erhielten Befehl, sich zur sofortigen Einschiffung nach Cypren vorzubereiten.

Locales und Provinzielles.

† Glessteth, 13. Juli. In diesen Tagen erscheint in allen Ortschaften des deutschen Reiches ein Aufruf, der zu Beiträgen für die „Wilhelms-Spende“ auffordert. Auch die heutige Nummer unseres Blattes enthält den Abdruck dieses Aufrufes. Die Sammlung selbst findet erst in den Tagen vom 20.—22. Juli statt. Nicht auf reiche Gaben ist es dabei abgesehen, sondern auf die Betheiligung aller Classen; von jedem Einzelnen darf nicht mehr als höchstens eine Mark angenommen werden und soll auch die Zahlung einzelner Pfennige sehr willkommen sein. Zu solchen Gaben wird sich gewiß gern jeder Deutsche, dem die Person unseres allbeliebten Kaisers theuer und dem die bestehende Reichsordnung heilig ist, bereit finden lassen. Der patriotische Sinn der Bewohner unserer Stadt- und Landgemeinde wird dafür bürgen, daß der Ausfall der Sammlung, wos allgemeine Betheiligung anbetrißt, und darauf kommt es ja nur an, sicher ein sehr befriedigender sein wird. Wir halten uns daher eines guten, ja glänzenden Erfolges gewiß. — Der Ertrag der Sammlung wird Sr. Kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen mit der Bitte übergeben werden, ihn nach eigener Wahl zu einem allgemeinen wohlthätigen Zwecke zu verwenden.

† Gestern Nachmittag 1/23 Uhr passirte Sr. Königl. Hoh. der Großherzog, in Begleitung einiger Herren seiner Umgebung, unsere Stadt. Vor Gemeiners Hotel wurde Höchstersebe von unserem Bürgermeister, Herrn Kanzelmeyer, empfangen und fuhr nach kurzem Aufenthalt nach Brake weiter. Zu Ehren des hohen Besuches prangte die Stadt im Flaggenschmuck.

* (Eingekandt.) Der Gustav-Adolf-Verein bittet auch hier wieder um Gaben für hilfsbedürftige evangelische Gemeinden. Möge niemand sich solcher Bitte wegen „schlechter Zeiten“ verschließen! Der Druck, welcher auf Gewerbe, Handel, Schifffahrt lastet, schwächt ja gerade auch die Leistungsfähigkeit vieler Gemeinden, welche schon in günstigerer Zeit sich selbst auf's Aeufferste anstrengen mußten, um mit Hülfe des Vereins zu einiger Befriedigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse zu gelangen. Manche derselben bestehen größtentheils aus Vergenteuten, Fabrikarbeitern u. s. w., welche ganz auf ihren Taglohn angewiesen sind. Die Gefahren aber, welche die zerstreuten evangelischen Gemeinden bedrohen, doppelt und dreifach dann bedrohen, wenn die Verkündigung des Evangeliums für Alt und Jung, durch Prediger und Lehrer ihnen fehlt, — einerseits die Herrschgelüste der römisch-katholischen Kirche, andererseits der glaubenslose Materialismus, namentlich in Gestalt der Socialdemokraten — diese Gefahren sind wahrlich nicht verringert! Laßt uns in der jetzigen ersten Zeit lieber, wenn's sein muß, unsere Vergnügungen einschränken, als unsere Gaben der Barmherzigkeit, — wer irgend kann, vermehre sie vielmehr! Laßt uns Gutes thun und nicht müde werden! Laßt uns Gutes thun an Jederman, allermest aber an des Glaubens Genossen!

* Ein Kanonier der Oldenburger Artillerieabtheilung, welcher zu einer längeren Festungsstrafe verurtheilt ist, suchte um Urlaub nach, um vor Antritt derselben seine hier wohnenden Eltern noch zu besuchen, der ihm aber selbstredend verweigert wurde. In einer der folgenden Nächte nahm er sich jedoch selbst Urlaub, indem er aus einem Fenster des zweiten Stocks der Artillerie-Caserne auf den nicht gepflasterten Sandboden sprang und entwich. Nachdem derselbe sich einige Stunden hier aufgehalten, kehrte er nach Oldenburg zurück und stellte sich freiwillig bei seinem Truppendeile.

* Die im Gegensatz zu den sonst so theuren Bücherpreisen sich durch außerordentliche Wohlfeilheit auszeichnende „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens,“ Jahrgang 1878 (Preis pro vierwöchentlichem Band von 256 bis 288 Seiten Taschenformat nur 50 Pfennig) fährt auch in ihren neuesten Bänden fort nur Vorzügliches und Interessantes zu bieten. Wir erhielten vor Kurzem den neunten Band und veröffentlichen zum Beleg für unser Urtheil nachstehend dessen Inhaltsverzeichnis: „Verschwundene,“ Roman von Ewald August König. — „Vor dem Sturm,“ Novelle von Franz Eugen. — „Zwei Silhouetten am Hofe Karls X.,“ von August Scheibe. — „Der Mann für Alles,“ zur Charakteristik des Londoner Verkehrslebens, von H. Thüringer. — „Der Bernstein,“ kulturhistorisch-naturwissenschaftliche Skizze, von Dr. W. Seb. — „Ein fürstlicher Bauer,“ aus der russischen Gesellschaft, von G. Schweizer-Mosen. — „Das erste Wiener Kaffeehaus,“ eine geschichtliche Erinnerung, von Hugo Zeigmann. — Den Schluß bildet eine Anzahl interessanter Miscellen.

* (Telegraphenwesen.) In der Zeit bis zum 16. d. M. werden wiederum 56 neue Telegraphenanstalten innerhalb des deutschen Reichspostgebiets eröffnet, worunter verschiedene mit Fernsprechern.

* Für die Besucher des Turnfestes in Oldenburg wird ein Vergleich der Resultate des Wettturnens mit denen des achten schleswig-holsteinischen Bezirksturnfestes von Interesse sein. Dieses Fest fand am Sonntag und Montag in Oldesloe statt. Im Steinsofen erzielte dabei ein Hamburger Turner Ab. Martens das beste Resultat. Derselbe warf den Stein 6,58 m weit, während in Oldenburg Goltzwarden, Brake, bekanntlich mit 6,32 m siegte, der folgende beste Wurf war der von E. Schlüter, Altona (6,25 m), dann folgte R. Nürberger, Blandsbeck (6,18 m). — Im Weisprung siegte A. Lüthjermann, Altona mit 5,65 m. In Oldenburg sprang der Sieger A. Ludwig, Bremer 5,02 m. — Im Hochsprung erhielt den ersten Preis A. Gamst, Kiel für einen Sprung von 1,50 m Höhe. In Oldenburg siegte Vogemann, Dönsbrück mit 1,70 m. — Bei der Vergleichung muß indeß berücksichtigt werden, daß die am Wettturnen in Oldenburg theilnehmenden Turner vor Beginn der Wettübungen schon an dem sehr anstrengenden Musterturnen am Morgen und dann auch an dem Regenturnen Nachmittags theilgenommen hatten, während dem Wettturnen in Oldesloe keine gleich anstrengenden Übungen vorausgegangen waren.

* **Oldenburg, 10. Juli.** Ueber den bereits gemeldeten Vorfall, welcher sich am Montag Abend auf dem Osterburger Schützenplatz ereignete, wird uns heute noch eine andere Version mitgetheilt. Darnach hat das betreffende Individuum aus einem Revolver 6 Schüsse auf ein Schießzelt, in dem sich Militär- und Civilpersonen befanden, abgefeuert. Der letzte soll einen Soldaten L., welcher am Markt in Quartier liegt, an der Hand verwundet haben. Als der Attentäter ergriffen wurde, ging noch ein Schuß los, glücklicherweise jedoch, ohne Jemanden zu verletzen. Bei der Festnahme schlug er alsdann noch mit einem Messer um sich, das er aus der Tasche gezogen hatte. Der Inhaftirte, welcher geschlossen abgeführt wurde, gab an, aus Bremen gebürtig zu sein. Es stellte sich jedoch heraus, daß dies nicht der Fall war und wurden in Folge dessen weitere Recherchen eingeleitet. Ueber die Motive der wahnwitzigen Handlungsweise ist noch nichts Sicheres ermittelt.

* **Oldenburg, 11. Juli.** Ein altes ehrwürdiges und geachtetes Ehepaar, der frühere Kahnshiffer Teschen und Frau am Stau, feiert am Sonnabend dieser Woche in bestem Wohlsein seine goldene Hochzeit. — Eine gefallene Gröbe (Gräfin Ehsanowski aus Magdeburg) ist gestern in einer Wirtschaft hieselbst, wo sie als Schenkmausfell fungirt haben soll, von unserer Polizei verhaftet worden.

* **Zwischenahn.** Am Donnerstag feierte hieselbst ein Ehepaar aus Holland das Fest der diamantenen Hochzeit. Sehr zahlreiche Gäste waren anwesend.

* **Stollhamm, 8. Juli.** Zu dem gestern hier stattgehabten Dufjädinger Sängersfest hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden; die Zahl der fremden Gäste wird sich wohl auf 600 belaufen haben und kann die Feier in jeder Hinsicht als durchaus gelungen bezeichnet werden.

* **Jever, 9. Juli.** Auch gestern wurde dem Buttermarkt nur eine geringe Quantität Butter zugebracht. Der Preis stellte sich auf 70—85 $\frac{h}{k}$ pro $\frac{1}{2}$ Kilo. Käse wurde verkauft pro $\frac{1}{2}$ Kilo für 15—20 $\frac{h}{k}$.

* **Schorfens.** In der Nacht vom 8. bis 9. Juli brannte, wie der „Gem.“ mittheilt, zu Feldhausen etwa 10 Minuten von der Eisenbahn-Station Heidemühle entfernt — das dem Herrn Janßen in Gumelstede gehörende Haus total nieder. Das Gebäude ist bei der Jever'schen Feuerversicherung versichert. Das sämtliche Mobilien des jetzigen Wächters dieser Besitzung, Herrn Gourac, ist verbrannt, doch war dasselbe glücklicherweise bei der Magdeburger Feuerversicherung versichert. Das Vieh wurde gerettet. Ueber die Entstehung des Feuers hat bis jetzt noch nichts festgestellt werden können.

Vermischtes.

— (Zum Knabenmord in Hamburg.) Der muthmaßliche Mörder Döple hatte am Dienstag abermals vor dem Untersuchungsrichter Dr. Rapany ein Verhör zu bestehen, welches von 10 Uhr Morgens bis gegen 3 $\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags währte. Auf dem Hintransport entwickelte er dem ihn begleitenden Constablar ungefähr folgende, für das von ihm beobachtete System hartnäckigen Zeugens sehr bezeichnende Theorie: „Daß ich unschuldig bin, glaubt man mir doch nicht, eine Bestrafung habe ich also auf jeden Fall zu erwarten; wozu sollte ich nun Etwas eingestehen, was ich nicht verbrochen habe? Hätte man mich im Zuchthaus behalten, so würde der wirkliche Verbrecher jetzt jedenfalls längst ergriffen sein.“ — Die Vernehmung selbst ergab in Bezug auf irgend welche Einräumungen des Verdächtigen kein besseres Resultat, als die früheren Verhöre, doch wurde Döple abermals von sieben vorgeladenen Zeugen, größtentheils Kindern, mit Bestimmtheit als Derjenige recognoscirt, welcher den Versuch gemacht, sie zum Mitgehen zu verlocken. Die Anderen will der Verdächtige niemals gesehen haben. Bei der Zurückführung nach der Raboisenwache, die ebenso wie der Hintransport per Droschke erfolgte, entging Döple nur durch die energischsten Bemühungen einiger Polizeibeamten einer Lynchjustiz von Seiten der abermals stundenlang auf dem Platz vor dem Untersuchungsgericht harrenden Volksmenge. — Für den Verdacht der Thäterschaft des an der Anderen verübten Mordes dürfte es von einer gewissen Bedeutung sein, daß Döple nach bestimmten Feststellungen trotz der Art seiner früheren Verbrechen auch mit Vorliebe Umgang mit Frauenzimmern gepflogen hat. Er besuchte vielfach zweifelhafte Tanzlocale und zeigte sich gegen die dieselben frequentirenden Mitglieder der Demi-monde stets sehr freigebig. In Bezug auf die dabei von ihm gemachten Ausgaben, welche sich mit seinem regelmäßigen Verdienst kaum in Einklang bringen ließen, liegt der Verdacht nahe, daß er nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus mehrfach Diebstähle begangen habe. — Auch bei dem am Mittwoch wiederholten Verhör ließ sich der hartgefottene Verbrecher zu keinem Geständniß herbei und stellte alle Zeugen als ihm unbekannt, ihre Aussagen als Lügen dar.

Montag, den 15. d. Mts.,
Nachmittags 3 Uhr.

sollen im Hauertenschen Gasthause die Reparaturen an den geistlichen Gebäuden, sowie die Herstellung einer Cisterne und Einrichtung einer Kirchenheizung (Materialien und Arbeiten für Zimmer-, Maler-, Klempner-, Schlosser- und Mauermeister) öffentlich ausverdingen werden. Bestist ist einzusehen beim Kirchenältesten Meiners.

Der Kirchenrath.

Copirräder empfiehlt

G. C. von Thülen Wwe.

Gustav-Adolf-Verein.

In nächster Zeit werden bei den Mitgliedern des hiesigen Gustav-Adolf-Zweigvereins die Jahresbeiträge durch den bekannten Sammler, welcher auch Beitrittserklärungen entgegen nimmt, erhoben werden. Neue Mitglieder sowie erhöhte Beiträge bisheriger sind sehr willkommen.

Namens des Vorstandes:

A. Gramberg, Pastor.

Sehr schöne geräucherte Male
C. H. Stege Wwe.

Das Neueste in Einsteck- und Seitenkämmen sowie Saarnadeln bei
G. C. von Thülen Wwe.

Eisflechter  Kriegerverein.

Diejenigen Kameraden, welche sich an dem am 21. d. Mts. in Oldenburg stattfindenden Kriegerfeste betheiligen wollen, haben sich spätestens bis zum 15. d. Mts. beim Vorstande zu melden.

Der Vorstand.

Zur Wahl eines Abgeordneten zum Reichstage für den aus der Stadtgemeinde Elsfleth gebildeten Wahlbezirk ist Termin auf **den 30. Juli 1878.**

in Hauerken Gasthause hieselbst angesetzt. Zum Wahlvorsteher ist der unterzeichnete Bürgermeister, zu dessen Stellvertreter das Magistrats-Mitglied Meiners zu Elsfleth ernannt.

Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen.

Die abzugebenden Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Elsfleth, den 10. Juli 1878.
Gemeindevorstand der Stadtgemeinde Elsfleth.
Kanzelmeyer.

Im Orte **Verne** wird alljährlich, zuerst in diesem Jahre,

am **25. Juli**, ein **Zuchtviehmarkt**, verbunden mit einem Schaf-, Woll- und Holzmarkt abgehalten werden.

Verwaltungsamt.
Propping.

Ich habe eine Parthie hellfarbiger **Kleiderstoffe**

älterer Muster ausrangirt, die ich, um reich damit zu räumen, zur Hälfte des Kostenpreises abgeben werde; es befinden sich darunter recht schwere gute Qualitäten.

H. G. Deetjen.

Chemifett-, Manschetten- und Kragenknöpfe billigt bei
G. C. von Thülen Wwe.

Nur Vier Mark

baar oder gegen Postnachnahme kostet bei Unterzeichnetem ein **Vierteil Original-Looß (Ganze Loose 16 Mark und Halbe 8 Mark)** zu der am **18. Juli** dieses Jahres unter Garantie hoher **Staats-Regierung** stattfindenden ersten Ziehung der großen

Staats-Gewinn-Verloosung, welche letztere in ihrer Gesamtheit **44.500 Gewinne** und eine **Prämie**, worunter Haupttreffer von event.

450,000 Mark,

300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 3 a 40,000, 3 a 30,000, 25,000, 5 a 20,000, 12 a 15,000, 12,000, 22 a 10,000, 8000, 4 a 6000, 62 a 5000, 5 a 4000, 108 a 3000, 213 a 2000, 1400, 523 a 1000, 848 a 500, 1000 a 300, 41,685 a 240, 200, 142 u. s. w., u. s. w. enthält, welche in 6 Verloosungen unbedingt entschieden werden.

Die Gewinne werden **baar** durch Unterzeichneten ansbezahlt und amtliche Ziehungslisten und Pläne **gratis** versandt.

Meinen Interessenten habe schon 38 Mal das große Loos und die größten Haupttreffer, u. a. noch am 24. April d. J. den größten Hauptgewinn ansbezahlt.

Nicolaus Jacobi,
Staats-Effecten-Handlung,
Bremen.

P. S. Aufträge auf diese vom Staate garantirten Original-Loose können der Bequemlichkeit halber auch durch **Postanweisung** gemacht werden. D. D.

Gefunden.

Eine **Manschette mit Knopf.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Zur Wilhelms-Spende!

Am 20., 21. und 22. Juli dieses Jahres soll nunmehr die in allen Zeitungen angekündigte Wilhelms-Spende gesammelt werden.

In allen Städten und Dörfern des Deutschen Reiches, in Schule und Haus, bei den Deutschen aller Religionsbekenntnisse sollen die Hände sich regen zur Darbringung dieser Spende.

Mann und Frau, Kind und Greis, ein Jeglicher soll beisteuern; denn nicht die Größe der Gabe, sondern das Gefühl, in welchem sie gegeben wird, ist von Bedeutung.

Kein Wort ist genügend zum Ausdruck des Schmerzes, daß unser geliebter Deutscher Kaiser, der Einiger des Reiches, von ruchloser Hand verletzt wurde. Kein Wort ist genügend, um die Freude auszudrücken und den Dank gegen Gott, daß das Leben des Kaiserlichen Greises gerettet wurde. Wo aber das Wort versagt, ist zu allen Zeiten ein äußeres Opfer dargebracht worden.

So möge also Jeder zur Wilhelms-Spende ein Kleines beisteuern als Ausdruck des Schmerzes und des Leides, aber auch als Ausdruck der Freude und des Dankes, und jedes deutsche Gemüth möge sich daran erquicken, daß es beitrug, seinem Kaiser für den Ihm von Einzelnen angethanen Schmerz millionenfältige Freude zu bereiten.

Berlin, den 13. Juli 1878.

Im Namen und Auftrage des vom General-Feldmarschall **Grafen von Moltke** geleiteten Comitees für die Wilhelms-Spende

der geschäftsführende Ausschuss.

Dunker, Bürgermeister von Berlin, Vorsitzender des Ausschusses; Vitter, Wirkl. Geheimer Rath, Präsident der königlichen Seehandlung, Schatzmeister des Comitees; Graf Arnim-Bohnenburg, Oberpräsident a. D.; Dr. Berthold Auerbach; Dr. Engel, Geheimer Ober-Regierungsrath, Director des königlich Statistischen Bureaus; Graf Eulenburg-Prassen, Rittmeister a. D.; Wiebe, Director des Kaiserlichen General-Postamtes.

Wieder sind von hoher Staats-Regierung 8 Millionen 806 Tausend Reichsmark

dazu bestimmt um in den nächsten Monaten durch Verloosung in sechs Abtheilungen vertheilt zu werden. **44.500** Nummern erhalten sicher, im glücklichsten Fall:

1 Prämie und Gewinn 450,000 Reichsmark sonst aber:		
1 Gewinn 300000 „	5 Gewinne à 20000 „	5 Gewinne à 4000 „
1 „ 150000 „	12 „ 15000 „	108 „ 3000 „
1 „ 80000 „	1 Gewinn 12000 „	213 „ 2000 „
1 „ 60000 „	22 Gewinne „ 10000 „	1 Gewinn 1400 „
3 Gewinne à 40000 „	1 Gewinn 8000 „	523 Gewinne „ 1000 „
3 „ 30000 „	2 Gewinne „ 6000 „	848 „ 500 „
1 Gewinn 25000 „	62 „ 5000 „	1000 „ 300 „
u. s. w.	u. s. w.	u. s. w.

Für die unparteiische Vertheilung und pünktliche Auszahlung des ganzen Capitals von 8,806,000 Mk. hat der Staat die Garantie übernommen. Die Ziehung der Nummern und Gewinne geschieht durch zwei Waffentuben unter steter Aufsicht einer dazu eingesezten obrigkeitlichen Behörde im öffentlichen Saal, wozu der Eintritt Jedem frei gestattet ist. Nach geschehener Ziehung werden die Nummern und Gewinne noch Mal auf das Genaueste revidirt, reihenfolgend geordnet und dann die, unter Aufsicht in der Staats-Druckerei gedruckten, amtlich gestempelten Gewinn-Ziehungs-Listen ansgegeben. Man verwechsle diese Prämien-Verloosung nicht mit den vielen Privat-Lotterien, auch bitte ich, mich nicht etwa mit jenen Loose-Händlern zu verwechseln, vor welchen in den Zeitungen gewarnt wird. Ich stehe mit der hohen Behörde in directer Verbindung und kann Jeder, der sich an mich wendet, der reellsten und pünktlichsten Bedienung versichert sein. Auch bei der vor Kurzem beendeten Capital-Verloosung hatte ich wieder das Vergnügen, sowohl hier am Plage wie nach entfernten Orten viele der größten Gewinne auszusahlen; für meine gewissenhafte Handlungsweise erhielt ich eine Menge Dankschreiben. Meiner strengen Redlichkeit habe ich es auch wohl zu danken, daß meine Loose zum größten Theil im Voraus feste Abnehmer haben. Man mache daher die Bestellung **sofort**, zumal schon am **18. Juli d. J. die 1. Ziehung** beginnt und über die voraus bestimmte Zahl, den Gesetzen nach, keine Loose nachgeliefert werden. Um Jedem die Betheiligung nach seinen Verhältnissen zu ermöglichen, ist von hoher Regierung der Preis für diese 1. Ziehung in humanster Weise

für ein ganzes Original-Looß zu 16 Mark
" " halbes " " **8** "
" " viertel " " **4** "
" " achtel " " **2** "

festgestellt und verleihe ich zu diesem Preise die mit dem Staats-Wappen und meinem Namens-Stempel versehenen Loose gegen Einzahlung des Betrages durch Postanweisung oder Brief, oder auf Wunsch auch gegen Postvorschuß, mit amtlichem Prospect oder Plan, nach allen Gegenden. Es werden nur Gewinne gezogen, und sende ich nach der Ziehung die amtlich gestempelte Gewinn-Ziehungs-Liste, sowie die Gewinn-gelder prompt und verschwiegen. Gesang-, Turn-, Schützen- und anderen Vereinen, auch Clubs und Spielgesellschaften, kann ich noch mit Partien in beliebiger Theilung dienen, wenn mir die Aufträge baldigt zugehen. Pflanzliche Firmen, wie hohe Behörde selbst können die beste Auskunft über mich ertheilen. Man wende sich nur stets direct an den

Haupt-Collecteur Carl Hemme in Braunschweig.

Wohltweg 7, gegenüber dem Herzoglichen Residenzschloß.

NB. Wer es unterläßt, dem Glücke ein Fensterchen zu öffnen, hat es oft sich selbst zuzuschreiben, daß er trotz aller Mühen und Arbeiten nie auf den Standpunkt des Wohl-ergehens gelangt, wohin ihn ein derartiger Versuch so schnell erheben kann.

Angek. und abgeg. Schiffe.	London, 9. Juli	von
Bremerhaven, 9. Juli	Anna, Viet	Petersburg
Admiral, Warns	Marie, Miners (12.)	Wilmington
Falmouth, 10. Juli	Grimsby, 6. Juli	nach
Formica, Blohm	Vellona, Claasen	Westküste Mexico
Hebe, Viesefe	Boston, 10. Juli	von
	Speculant, Hustedt	Singapore
		von P. Cabello